

Republika Srpska Krajina

# Kalter Krieg in Kroatien

In Kroatien ist der Krieg vorbei – für wie lange und wann schliesslich Frieden möglich sein wird, ist schwer abzuschätzen. Noch immer ist mehr als ein Viertel des Landes unter serbischer Kontrolle. Von der Öffentlichkeit nur noch am Rande bemerkt, hat in den letzten Monaten ein militärisches und politisches Seilziehen stattgefunden, das zu einer Übereinkunft führte, die von den beiden Parteien freilich konträr interpretiert wird. Im Folgenden bringt die GSoA-Zitig Hintergrundinformationen zu diesem Konfliktgebiet, in dem (wie an der letzten Vollversammlung der GSoA beschlossen) ein Projekt für sozialen Wiederaufbau lanciert werden soll.

**Roland Brunner**

Um die Konflikte in Ex-Jugoslawien zu verstehen, braucht man weder bis ins Mittelalter zurückzublicken, noch die blutigen Kriege des 18. und 19. Jahrhunderts in diesem Gebiet zu analysieren: Schon ein Blick auf die jüngste, manchmal noch aus eigener Erfahrung vertraute Geschichte erklärt vieles.

Während des Zweiten Weltkrieges kam es im Gebiet des späteren Jugoslawien zu Pogromen. Der kroatische Staat unter *Ante Pavlic*, ein Marionettenregime von deutschen und italienischen Gnaden, berief sich auf die faschistische Ustasha-Ideologie (ustasa = Aufständische). Neben den 3,4 Millionen KroatInnen lebten in diesem «Unabhängigen Staat Kroatien» auch 1,9 Millionen SerbInnen, rund 700 000 Muslime und eine halbe Million Angehörige anderer ethnischer Gruppen. Der faschistische Staat verbot die kyrillische Schrift und die orthodoxe Glaubensgemeinschaft, beschlagnahmte Privatvermögen, veranfasste Zwangstaufen und Massensiedlungen. Mehrere Hunderttausend SerbInnen wurden von den Ustasas umgebracht.

Die Erinnerung an Kriege und Unterdrückung prägten die politische und psychologische kollektive Identität der SerbInnen in der Krajina. Rund ein Viertel aller SerbInnen Jugoslawiens lebte 1991 ausserhalb der serbischen Republik. Mit 600 000 Personen stellten sie in Kroatien rund 12 Prozent der Bevölkerung – heute sind es noch rund 200 000. Sie bildeten jedoch bei weitem keine homogene Gruppe. Weder verfügten sie über ein einheitliches und geschlossenes Siedlungsgebiet noch über ein charakteristisches Sozialprofil. Vor allem zwischen den städtischen SerbInnen und den ländlichen Nachfahren der Wehrbauern bestanden grosse kulturelle und politische Unterschiede. Obwohl die städtischen SerbInnen (in Zagreb, Rijeka, Split und Dubrovnik) die Mehrheit aller SerbInnen in Kroatien stellten, waren sie für den weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen zweitrangig.

Die kroatische Regierung unter *Franjo Tudjman* vertraute zu sehr auf die moderaten, städtischen und weitgehend assimilierten SerbInnen, ohne sich des Konfliktpotentials bei den ländlichen serbischen Schichten bewusst zu sein, die sich wieder auf ihre Tradition und Vergangenheit beriefen, als sie sich vom aufkommenden kroatischen Nationalismus bedroht fühlten. Die ganze unbewältigte, verdrängte Vergangenheit der letzten Jahrhunderte, vor allem der Zeit des Zweiten Weltkrieges, wurde aus der Tiefkühltruhe des Titoismus geholt, aufgeköchelt und zur alt-neuen identitäts- und gemeinschaftsstiftenden Ideologie.

## Vom Nationalismus zur Abspaltung

Titos Jugoslawien lebte jahrzehntelang von seiner Identität zwischen den Blöcken. Politisch wie wirtschaftlich bezog Jugoslawiens «dritter Weg» seine Identität aus der Abgrenzung gegenüber dem Stalinismus der Sowjetunion und dem Kapitalismus des Westens. Eine eigene – jugoslawische – Identität entstand kaum. Der hausgemachte, moderatere Totalitarismus von Tito benutzte beide Seiten, indem er – im Verbund

mit der Organisation der blockfreien Staaten, als deren Sprecher und Vorreiter sich Jugoslawien sah – Ost und West gegeneinander ausspielte, um Kredite und Waffen von beiden zu erhalten.

Als sich Mitte der 80er Jahre der Ostblock auflösen begann und damit auch die Welt der zwei Blöcke zerfiel, verschwand auch die politische und wirtschaftliche Grundlage Jugoslawiens. Der Westen war nicht mehr bereit, zinslose Milliardenkredite zur Verfügung zu stellen, nur um Jugoslawien «vor dem Kommunismus zu retten». Die jugoslawische «Wirtschaft auf Pump» kam in die Krise. Inflation, Arbeitslosigkeit und poli-

tische Identitätskrise kombinierten sich. Niemand glaubte nach Titos Tod an die Fähigkeit und Autorität der Zentralregierung, diese politische und wirtschaftliche Krise zu lösen.

Die Republikführungen setzten auf eine Wiederbelebung der nationalen Kategorien zur Herrschaftssicherung und zur Mobilisierung der eigenen nationalen Basis. Wirtschafts- und Machtinteressen sollten nicht mehr im jugoslawischen, diskreditierten Rahmen gesichert, sondern auf nationaler Grundlage neu legitimiert werden. Der Wille zur Selbstbestimmung, die Angst vor einer Bedrohung durch die anderen und die Macht- und Herrschaftslogik der führenden politischen Kaste verbanden sich zu einem unheimlichen Gebräu.

## Faschistische Symbolik weckt Ängste

Als bei den Wahlen im Juli 1990 in Kroatien die Kroatische Demokratische Gemeinschaft HDZ des zukünftigen Präsidenten Franjo Tudjman einen deutlichen Sieg davontrug, sahen die SerbInnen ihre Existenz wieder bedroht. Der unsensible Umgang der KroatInnen mit den Symbolen des faschistischen Staates des Zweiten Weltkrieges, z.B. der schächbrettartigen rot-weißen Ustasha-Flagge, schien ihnen zu beweisen, dass ein neuer faschistischer kroatischer Staat entstehe und wieder Hunderttausende von SerbInnen zu Opfern werden könnten. Die kollektive Erfahrung des Zweiten Weltkrieges wurde zu eigenen Zukunftsangst.



Leben inmitten einer zerstörten Welt – selbst wer heil davonkam, bleibt von den Schrecken gezeichnet.

## «UNPA West»

Pakrac, wo die GSoA zusammen mit dem SCI für diesen Sommer ein Freiwilligenprojekt vorbereitet, liegt in einer der vier Uno-Schutzzonen, der sogenannten UNPA West. Diese Zone umfasst ein Gebiet von 2678 Quadratkilometern in Westslawonien, rund 140 Kilometer östlich von Zagreb, auf denen rund 76 000 Menschen leben. Vor dem Krieg waren es rund 91 000 Menschen, zu etwa einem Drittel SerbInnen. Während die drei anderen UNPA-Zonen heute vollständig unter serbischer Kontrolle stehen, ist die UNPA-West aufgeteilt: Drei Viertel des Territoriums und rund 50 000 Menschen leben unter kroatischer Kontrolle, der andere Teil gehört zur Serbischen Krajina-Republik RSK. Die Waffenstillstandslinie von Januar 1992 läuft durch die Zone und mitten durch die Kleinstadt Pakrac.

Zu ersten bewaffneten Auseinandersetzungen kam es hier im Januar 1991, ein halbes Jahr vor dem Krieg, als serbische und kroatische Polizeieinheiten das Feuer gegeneinander eröffneten. Der eigentliche Krieg begann aber erst im August, als die Jugoslawische Volksarmee (JNA) auf ihrem Rückzug aus Slowenien sich auf die Seite der serbischen militärischen Einheiten schlug. Anfangs verliessen praktisch alle serbischen BewohnerInnen die Stadt Pakrac und die

JNA bombardierte die Stadt. Während der nächsten sieben Monate wechselte die Kontrolle über Pakrac fünfmal. Jede Eroberung hinterliess schwerwiegende Zerstörungen an den Gebäuden. Zudem wurden viele serbische Wohnhäuser von Kroaten gesprengt. Rund 25 Prozent der Häuser sind vollständig zerstört und von den übrigen 75 Prozent hat praktisch jedes mehr oder weniger schwere Kriegsschäden aufzuweisen. Rund 30 000 SerbInnen haben die Gegend verlassen, etwa 6000 flohen in den serbisch kontrollierten Teil der UNPA-Zone, einige in westliche Länder, die meisten aber in die serbisch kontrollierten Gebiete Bosniens. Auf kroatischer Seite verliessen rund 15 000 Menschen die Gegend, zumeist in andere Regionen Kroatiens.

Mit dem Ende der bewaffneten Auseinandersetzung begann auch die Rückkehr der Kriegsvertriebenen. Rund 3000 Menschen sind bisher in den kroatisch kontrollierten Teil von Pakrac zurückgekehrt, davon auch rund 1000 SerbInnen. Etwa 2500 leben auf der serbischen Seite. Beide Gebiete leiden zudem unter schwerem Druck durch Flüchtlinge und Vertriebene von der jeweils anderen Seite. Serbische BewohnerInnen von Pakrac leben heute einige hundert Meter entfernt von ihrer vormaligen Wohnung, die auf der heute kroatischen Seite steht – und

Direkt nach dem Wahlsieg der HDZ konstituierte sich in der Region Knin, im Herzen der früheren Militärgrenze, ein «Serbischer Nationalrat» als offizielles Organ der serbischen Minderheit in Kroatien. Er verkündete die Abhaltung eines Referendums über die politische Autonomie der serbischen Siedlungsgebiete. Wenn Kroatien vom Selbstbestimmungsrecht der Nation Gebrauch machen könne, dürfe das gleiche Recht den SerbInnen nicht verweigert werden. Es kam zu den ersten Machtproben mit der Zentralregierung in Zagreb. Die Regierung hatte das Referendum als verfassungswidrig bezeichnet. Militante serbische Gruppen überfielen daraufhin örtliche Polizeiposten, errichteten Strassensperren und riegelten das Gebiet gegen die vorrückende kroatische Sonderpolizei ab.

Im August 1990 wurde das Referendum abgehalten. Da die KroatInnen es boykottierten, entstand eine überwältigende Mehrheit für die Unabhängigkeit der Krajina. Als dann im Dezember 1990 die neue kroatische Verfassung verabschiedet wurde, die die SerbInnen vom staatstragenden Volk zur Minderheit degradierte, riefen die SerbInnen ein «Serbisch Autonomes Gebiet Krajina» aus. Eine eigene Miliz und Verwaltung wurde aufgebaut. Mit der Begründung, die serbische Minderheit vor der diskriminierenden kroatisch-nationalistischen Politik schützen zu müssen, begannen die militanten SerbInnen eine eigene Polizei aufzustellen und serbische Reservisten einzuberufen.

weiter Seite 10

## Begriffe:

– **RSK:** Republika Srpska Krajina, Republik der serbischen Krajina. Die serbisch kontrollierten Gebiete in Kroatien und ihre selbsternannte Republik.

– **UNPA:** United Nations Protected Areas. Uno-Schutzzonen in Kroatien. Aufgeteilt in vier Bereiche (UNPA Ost: Baranja, Ostslawonien; West: Pakrac/Daruvar/Okucani, Westslawonien; Nord: Glina; Süd: Knin)

– **Pink Zones:** Gebiete unter serbischer Kontrolle, aber nicht Teil einer UNPA (vor allem rund um die UNPA Süd bei Maslenica, Zadar). Für diese Gebiete besteht noch überhaupt keine Regelung.

– **Knin:** Hauptstadt der RSK im UNPA Süd.

– **UNPROFOR:** United Nations Protection Forces, Uno-Blauhelme im ehemaligen Jugoslawien.

umgekehrt. Zudem kommen Hunderte von Flüchtlingen aus Bosnien nach Pakrac, um von hier den Sprung ins Ausland zu schaffen.

Auch innerhalb der UNPA-West kam es zu politischen Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen. Während in Pakrac dem nördlichen Ende der Zone, direkt an der Grenze zum kroatisch kontrollierten Gebiet, die politischen Behörden der serbischen Seite dem gemässigten Flügel angehören und oft schon vor dem Krieg ihre Ämter innehatten, haben in Okucani, dem Hauptort der UNPA-Zone, die Hardliner die Kontrolle übernommen. Im Februar 1993 stürzten sie den gewählten Bürgermeister von Pakrac und versuchten, selbst die Kontrolle auszuüben. Treffen zwischen serbischen und kroatischen Familienangehörigen, wie sie 1992 an den Checkpoints in Pakrac möglich waren, mussten wieder eingestellt werden. Moderate Politiker aus Pakrac wurden mehrmals von den Knin-Milizen verhaftet, des «Landesverrats», der «Konspiration mit dem Feind» angeklagt und in Knin und Belgrad inhaftiert.

Weiterhin bleibt Pakrac aber verständigungsorientiert, während sich in Okucani eher die politische harte Gangart der Krajina-Regierung von Knin durchgesetzt hat. Diese gemässigten und verständigungswilligen Menschen sind auch unsere PartnerInnen vor Ort, wenn wir den Einsatz von internationalen Freiwilligen diskutieren und ihnen anbieten, neben unserer Wiederaufbau-Arbeit auch unseren Willen zur Verständigung einzubringen.

Roland Brunner

## Literatur

- *Domaschke, Cornelia / Britig Schliwenz, Spalte der Balkan Europa?, Aufbau Taschenbuch, Berlin 1994.*
- *Furkes, Josip / Schlarp, Karl-Heinz (Hg.), Jugoslawien: Ein Staat zerfällt, rororo aktuell, Reinbek 1991.*
- *Gaisbacher / Kaser / Promitzer / Sax / Schögl (Hg.), Krieg in Europa, edition sandkorn, Graz 1992.*
- *Glenny, Misha, Jugoslawien. Der Krieg, der nach Europa kam, Knauer, München, Oktober 1993.*
- *Mathies, Volker (Hg.), Frieden durch Einmischung?, Dietz Taschenbuch, Bonn 1993.*
- *Rahfelder, Erich (Hg.), Krieg auf dem Balkan, rororo aktuell, Reinbek Oktober 1992.*
- *Samary, Catherine, Krieg in Jugoslawien, isp pocket 53, Köln, Mai 1992.*
- *Weithmann, Michael (Hg.), Der ruhelose Balkan, div-wissenschaft, München, November 1993.*
- *Wimmer, Michaela / Stefan Braun / Joachim Spiering, Brennpunkt Jugoslawien, Heyne Sachbuch, München 1991.*

Fortsetzung von Seite 12

Gleichzeitig setzten sie alle Gesetze und Anordnungen des kroatischen Innenministeriums ausser Kraft.

### Vom Kriegsgebiet zur Schutzzone

Der serbische Bevölkerungsanteil belief sich im Gebiet der serbisch kontrollierten Krajina auf 61,3 Prozent, wobei sie in einigen Gebieten praktisch 100 Prozent stellten, in anderen jedoch höchstens über eine relative Mehrheit oder eine grössere Minderheit verfügten. Während ihr Anteil in Knin beispielsweise bei über 80 Prozent lag, waren es in der Gegend von Pakrac und

de ein erneutes Referendum abgehalten, bei dem sich fast 99 Prozent der WählerInnen (bei einer Beteiligung von rund 73 Prozent der 140000 serbischen Wahlberechtigten) für den Anschluss an Serbien aussprachen. Im Frühjahr kam es zu den ersten blutigen Zusammenstössen und schon im September, als sich die Jugoslawische Volksarmee aus Slowenien zurückziehen musste und auf dem Rückzug den kroatischen SerbInnen «zuhilfen» eilte, befand sich rund ein Drittel des kroatischen Territoriums unter serbischer Kontrolle.

Im November 1991 kam es nach harten Kämpfen, die Städte wie Pakrac praktisch vollständig zerstörten, zum Abschluss eines Waffenstillstandes und der Festlegung von Waffenstillstandslinien, von denen eine mitten durch die – heute dadurch geteilte – Stadt Pakrac verläuft. Als im Februar 1992 mit der Stationierung von Uno-Blauhelmen in den Uno-Schutzzonen (United Nations Protected Areas UNPA) begonnen wurde, stoppte dies zwar weitgehend die militärischen Auseinandersetzungen, es verfestigte aber auch die serbische Kontrolle über ein Viertel des kroatischen Territoriums. Die vorgesehene Rückkehr von Vertriebenen in die serbisch besetzten Gebiete ist bisher nicht einmal angelaufen, was auch die Verärgerung und den Widerstand der kroatischen Vertriebenenverbände gegen die Uno und die UNPROFOR erklärt.

Am 19./20. Juni 1993 wurde in der Krajina ein weiteres Referendum durchgeführt, das über den Anschluss der Republika Srpska Krajina an die ebenso selbsternannte und von niemandem anerkannte serbische Republik in Bosnien entscheiden sollte. Zwischen 200000 und 500000 Menschen lebten zu diesem Zeitpunkt in der Krajina-Republik. Genaue Zahlen hat niemand. Laut UNHCR verliessen während des Krieges rund 162000 SerbInnen Kroatien Richtung Serbien. Etwa 87000 wechselten in die serbisch kontrollierten Gebiete der Krajina über.

Die Politik der Etablierung eines selbständigen serbischen Staates stiess auf Kritik aus Belgrad. So sehr man dort selbst die Ideologie des Grossserben begründet und propagiert hatte, so

unlegen kam *Slobodan Milosevic* und seinen Getreuen dieser Schritt jetzt, da er die aus wirtschaftlichen und politischen Gründen dringend benötigte «Normalisierung» der Beziehungen Serbiens (Restjugoslawiens) mit der Welt wieder infrage stellte. Auch innerhalb der politischen Clique der serbischen Krajina-Republik kam es zu immer härteren Auseinandersetzungen. Die Ideologie des «Alle SerbInnen in einem Staat» zerbrach, bevor ein gemeinsamer Staat sich auch nur abzeichnete. Zu gross waren und sind die regionalen Unterschiede und Interessendifferenzen zwischen verschiedenen politischen Flügeln und lokalen Machhabern von Belgrad, Pale, Banja Luka, Knin und anderen «Hauptquartieren».

Während Kroatien die Abhaltung des Separatismus-Referendums als klare Provokation betrachtete, löste auch die deutliche Mehrheit für den Zusammenschluss die Probleme der SerbInnen in der Krajina nicht. Der Lebensstandard der isolierten und nur von Belgrad her versorgten Bevölkerung fiel ins Bodenlose. Der Monatslohn beträgt noch ganze zwei DM, für die man gerade noch vier Eier auf dem Markt erhalten kann. Die Wirtschaft in der vorher völlig auf Zagreb ausgerichteten Gegend ist zusammengebrochen. Die Isolation der Menschen schlägt sich auch in einer Psychose nieder: «Alleine gegen alle am Ende der Welt», so sehen die Menschen hier ihren Kampf. Belgrad liegt weit weg, eine Reise mit dem Bus oder dem Auto dauert viele Stunden und ist unsicher. Politisch scheint Belgrad zudem die Krajina-SerbInnen aufgeben zu haben. Sie fühlen sich verlassen und verraten.

### Machtgerangel in der Krajina-Politik

Auch die Spannungen und Auseinandersetzungen auf der politischen Bühne verschärften sich. Es kam zur direkten Konfrontation zwischen dem damaligen Innenminister der Krajina, *Milan Martić*, der auch von *Milosevic* und der

Gegenspieler *Milan Babić*, dem starken Mann in der RSK, der im Januar 1992 von *Milosevic* abgesetzt wurde, weil er sich der Stationierung von Blauhelmen und der Entwaffnung der Krajina-Serben widersetzte. In der Krajina selbst genossen er und seine Serbische Radikale Partei aber beträchtlich grössere Autorität als *Milosevic* und sein Epigone *Martić*. Beide gelten hier als Alt-Kommunisten, eine Kategorie, die bei den Krajina-SerbInnen äusserst unbeliebt ist. Bei den Präsidentschaftswahlen im Januar 1994 konnte sich *Martić* erst im zweiten Wahlgang und dank der massiven Einmischung Belgrads gegen seinen Rivalen durchsetzen. Weiterhin beherrscht aber *Babić* mit einer Koalition aus Radikaler Partei SRS und Serbischer Demokratischer Partei SDS das «Parlament» der Krajina-Republik und die effektiven Machtpositionen.

Kroatien offerierte den abtrünnigen SerbInnen 1992 weitgehende kulturelle, territoriale und politische Autonomie, um dafür die Gebiete wieder ins kroatische Staatsterritorium eingliedern zu können. Diese Zugeständnisse sollten aber nur für die Gebiete gelten, in denen die SerbInnen vor dem Krieg die (absolute) Mehrheit stellten. Mehrere heute serbisch kontrollierte Gebiete waren davon ausgeschlossen, weshalb die Regierung der RSK den Vorschlag zurückwies und auf dem eigenen Staat beharrte.

Mehrmals versuchte Kroatien darauf, die serbisch kontrollierten Gebiete zurückzuerobern. Gestärkt fühlte sich die kroatische Führung dabei durch die Tatsache, dass sowohl die Uno als auch alle anderen internationalen Gremien die Krajina eindeutig als kroatisches Staatsterritorium bezeichnen. Militärische Übergriffe auf serbisch kontrollierte Gebiete bei Maslenica und Peruca, im dalmatinischen Hinterland nahe Zadar, bekräftigten die serbischen Einheiten in ihrem «Verteidigungswillen». Nur gegen die KroatInnen schienen ihnen ein Überleben möglich. Erst als die Uno Druck gegen die kroatische Regierung aufzusetzen begann, konnte der kroatische Drang, die verlorenen Gebiete mit Waffengewalt zurückzuholen, gebremst werden.

# Ein zweites Zypern?

Nach langen Verhandlungen gelang Ende März der Durchbruch: In der russischen Botschaft in Zagreb wurden zwischen den Vertretern der RSK und Kroatiens ein Waffenstillstandsabkommen und weitgehende Normalisierungsschritte unterzeichnet. Zwischen den kroatischen und den serbisch kontrollierten Gebieten wird eine entmilitarisierte Pufferzone geschaffen, aus der alle schweren Waffen abgezogen werden müssen. Die 20 Kilometer breite Zone wird von der UNPROFOR überwacht. Entlang der Grenzlinie werden zudem unter UNPROFOR-Aufsicht 18 Grenzübergänge eröffnet.

*Hrvoje Šarinić*, Führer der kroatischen Verhandlungsdelegation, bezeichnete die Übereinkunft als «ersten Schritt hin zu einer Normalisierung der Beziehungen auf dem ganzen Gebiet der Republik Kroatien». Während jedoch der kroatische Delegationssteilnehmer *Slavko Đegoricija* diesen Schritt als «Start zur Reintegration der UNPA-Zonen in das kroatische Staatsgebiet» wertet, sieht der Präsident der Serbischen Krajina-Republik *Milan Martić* den Wert der Übereinkunft darin, dass damit «die Krajina faktisch in ihrer Existenz anerkannt wurde». «Wir werden nicht mehr länger nur als lokale Machthaber abgehandelt, sondern gelten jetzt als eine Partei im Konflikt mit einem anderen Staat», erklärte er. *Aleksandar Drača*, Vize-Innenminister

der RSK und einer der Verhandlungsteilnehmer, sieht denn auch schon die politische Perspektive für die nächsten Jahrzehnte: Die Krajina könnte wie die türkische Republik auf Zypern existieren, die auch seit mehr als zwanzig Jahren ohne offizielle staatliche Anerkennung lebt.

Der «Durchbruch» bei den Verhandlungen bleibt also ein relativer. Wieder versteht jede Seite unter dem Verhandlungsergebnis, was sie verstehen will, und ob diesem Abkommen eine viel gloriosere Zukunft blüht als den 17 Verhandlungsrunden und -abkommen zuvor, bleibt offen. Zentral – ob Reintegration in den kroatischen Staat oder serbische Eigenstaatlichkeit – bleibt die Perspektive der hier lebenden Menschen. Wird eine Reintegration die erneute Flucht von Zehntausenden serbischer Menschen bewirken? Wird die Etablierung der Eigenstaatlichkeit die letzten verbliebenen Minderheiten zur Ausreise zwingen? Wie können soziale Strukturen stabilisiert werden und wie kann die Rückkehr vertriebener KroatInnen und SerbInnen in das heute umstrittene Gebiet möglich sein? Soziale Vermittlungsbemühungen – ungeachtet der nationalen Zugehörigkeit der Menschen – muss im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen. Die Grundsteine für eine Normalisierung sind gelegt. *Roland Brunner*



Karte der neuen Staaten im Gebiet Ex-Jugoslawiens. Die Uno-Schutzzonen in Kroatien sind schraffiert eingezeichnet. Mit ausgezogener Linie und fett ist die Waffenstillstandslinie markiert.

### Geschlossene Grenzen – offene Zukunft?

Die serbischen Einheiten reagierten prompt auf die kroatischen Übergriffe in der UNPA-Süd: Sie holten die schweren Waffen aus den Uno-Depots zurück, wohin sie bei Abschluss des Waffenstillstandes versorgt wurden. Die Uno musste viel Zeit und Mühe investieren, die aufgeschreckten SerbInnen wieder zu beruhigen. Die aggressive Politik des kroatischen Präsidenten *Franjo Tudjman* führte auch in der kroatischen Politik zu härteren Auseinandersetzungen. *Milan Đukić*, der serbische Vizepräsident des kroatischen Parlaments und Führer der regierungsloyalen Serbischen Nationalpartei, verfügt bei den SerbInnen in Kroatien selbst kaum über Unterstützung. Obwohl seine Partei bei den letzten Wahlen nur gerade ein Prozent der Stimmen erhielt – bei einer serbischen Wohnbevölkerung von immer noch rund 200000 – wurde er zum Berater von Präsident *Tudjman* kooptiert.

Demgegenüber gelten *Milorad Pupovac*, bekanntester Vertreter des Serbischen Demokratischen Forums in Kroatien, Mitglied des Ausschusses für die Normalisierung der kroatisch-serbischen Beziehungen und akzeptiertester Sprecher serbischer Interessen im Land, und *Josip Manolić*, kroatischer Mitbegründer der Regierungspartei HDZ, Präsident des Normalisierungsausschusses und Mitglied der Parteiführung, bei den kroatischen Hardlinern

als Dissidente und Volksfeinde. *Josip Manolić*, vorher rechte Hand von *Tudjman* und Präsident des kroatischen Oberhauses, wurde als Vertreter des liberalen Flügels innerhalb der HDZ kürzlich kaltgestellt, nachdem er Verteidigungsminister *Gojko Susak* und Präsident *Franjo Tudjman* wegen ihrer katastrophalen Bosnien-Politik angegriffen hatte.

Trotzdem ist es in den letzten Monaten gelungen – ausgehend von der hoffnungslosen Lage der Krajina-SerbInnen und dem politischen Druck auf der kroatischen Regierung –, die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Anfang Jahr trafen sich VertreterInnen der kroatischen und der serbischen Regierung und der serbischen Krajina-Republik. Die Wiedereröffnung der Autobahn, der Eisenbahnlinie, der Telefonverbindungen usw. wurde besprochen. Die Bereitschaft zum Kompromiss scheint – zumindest verbal – auf beiden Seiten vorhanden. Konkrete Erfolge sind bisher nicht erreicht. Zu heterogen und zersplittert sind die verschiedenen Interessen, zu gross der Druck auf beiden Seiten. Erfolge vorzuweisen und nicht als Verräter an der eigenen Sache dazustehen.

Wer weitergehende Informationen wünscht: Die Pakrac-Dokumentation (der wir diesen Text stark gekürzt entnehmen) kann für Fr. 5.– gegen Briefmarken bei der GSoA bestellt werden.

GSoA, Postfach, 8031 Zürich.  
Stichwort: «Pakrac-Dokumentation»